

Versprachlichung von Transzendenzerfahrungen

Eine qualitative Untersuchung der Briefsammlung der Parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg i. B. ausgehend von Jacques Lacan

Begrüssung und Inhalte des Vortrags

(Folie 1) Ich begrüße Sie alle herzlich und möchte Herrn Will und Herrn Lewandowski für die Einladung danken. Dies ist die erste Gelegenheit meine fertige Dissertation einem Fachpublikum zu präsentieren und darauf sowie auf die kritischen Rückmeldungen und Fragen freue ich mich. Wie Sie sehen, stimmt der eingeblendete Titel nicht mit dem Titel auf der Einladung überein – der eingeblendete Titel ist der definitive Titel meiner abgegebenen Arbeit und betont den empirischen und qualitativen Aspekt. Die Arbeit wurde am Institut für Religionswissenschaft der Universität Bern eingereicht. Wobei das Thema zunächst nicht aus einer religionswissenschaftlichen Perspektive sondern interdisziplinär angegangen wird: Die Psychoanalyse Lacans bildet dabei das theoretische Fundament für die Untersuchung von Transzendenzerfahrungen.

(Folie 2) Beginnen möchte ich mit der Nennung der Ziele meiner Dissertation und anschliessend reduziere ich die Ziele auf jene, die ich im Rahmen dieses Vortrags erläutere. Um den Vortrag in meiner gesamten Dissertation verorten zu können, zeige ich Ihnen den Aufbau meiner Arbeit. Der Schwerpunkt dieser Präsentation liegt auf der entwickelten Sprache des Mangels, ausgehend von Jacques Lacan. Da Lacan systematische aus seiner späten Phase gelesen wird, ist das Verständnis des Borromäischen Knotens mit Sinthoms zentral. Obwohl die Methode der Grounded Theory im Rahmen dieses Vortrages nicht erläuterte werden kann, möchte ich Ihnen die Ergebnisse der Arbeit nicht vorenthalten und präsentiere sie im letzten Teil als Typologie der Sprache des Mangels.

Ziele der Dissertation und des Vortrags

(Folie 3) Bevor ich Ihnen die Ziele dieses Vortrags erläutere, möchte ich Ihnen in einem Satz das Ziel meiner Dissertation näherbringen: Mittels der erweiterten Grounded Theory nach Kelle/Kluge eine Typologie der Sprache des Mangels von Erlebnisschilderungen aussergewöhnlicher Erfahrungen in der Briefsammlung der PBS (steht für Parapsychologische Beratungsstelle Freiburg i. B.), ausgehend von der Grosstheorie Jacques Lacans zur Sprache und dem Subjekt, entwickeln. Im Rahmen dieses Vortrags erläutere ich Ihnen jedoch nur die fettgedruckten Teile (Folie 4) und versuche die anderen soweit als möglich wegzulassen. D.h. ich werde die Methode der Grounded Theory nur im Ansatz vorstellen und den Prozess zur Entwicklung der Typologie sowie den Datensatz der Briefe ganz weglassen.

Aufbau der Arbeit

(Folie 5) Den Stellenwert der Theorie Lacans innerhalb meiner Arbeit, erkennen Sie am Aufbau der Arbeit, die sich in drei Teile gliedert. Die Methode der Grounded Theory gibt vor, in welchem Rahmen Lacans Theorie zu Subjekt und Sprache verwendet werden darf: als Grosstheorie, die vor dem Feldkontakt, d.h. vor der qualitativen Untersuchung, drastisch reduziert werden muss. Damit Sie jene Teile ansatzweise verstehen, die ich nicht präsentiere, nenne ich Ihnen die Inhalte der Methode und der qualitativen Untersuchung.

(Folie 6) Die Grounded-Theory-Methodologie (kurz GTM) orientiert sich an der von Kelle und

Kluge entwickelten Typenbildung durch Fallvergleich und Fallkontrastierung.¹ Der dritte Teil der qualitativen Untersuchung gliedert sich ebenfalls entlang der sechs methodischen Schritte der GTM nach Kelle/Kluge. Entsprechend folgt zunächst in beiden Teilen die Explikation bzw. die Reduktion des theoretischen Vorwissens; in diesem Fall die Sprache des Mangels ausgehend von Jacques Lacan, die den Kern des Vortrags bildet.²

(Folie 7) Als Datengrundlage für die Untersuchung dient die Briefsammlung der Parapsychologischen Beratungsstelle Freiburg i. B., die ca. 4300 Anfragen und Berichte von 1989 bis 2015 umfasst. Sie liegen in Form von 70 Ordnern mit Originaldokumenten³ und als digitalisierte Version zur Untersuchung vor. Zusätzlich liegen dieser Arbeit die Dissertation „Irritation der Wirklichkeit“ inkl. SPSS-Rohdaten von Frauke Zahradnik vor, welche 2006 die Briefsammlung der PBS aus soziologischer Perspektive mit der Grounded Theory⁴ bearbeitete. Das in der GTM übliche Theoretical Sampling⁵, der Prozess der Datenauswahl, sieht vor, während der Datenauswertung darüber zu entscheiden, welche Daten als nächste erhoben werden.⁶

(Folie 8) Die erste Phase des Kodierens versucht das Datenmaterial auf eine theoretische Ebene zu heben, indem In-vivo-Kodes⁷ und theoretische Konstrukte⁸ den einzelnen Worten, Sätzen, Abschnitten oder Dokumenten zugeordnet werden.⁹ Der zweite Schritt liegt in der Entwicklung von Subkategorien entlang des theoretischen Kategorienschemas. Das Ziel des zweiten Schritts ist es, den heuristischen Rahmen des Kategorienschemas empirisch zu füllen¹⁰: Die empirisch gehaltenen theoretischen Kategorien werden durch empirisch gehaltvolle Subkategorien ergänzt.

(Folie 9) Der Prozess der Typenbildung schliesst direkt an die Kodierung an und nutzt die empirisch gehaltenen Kategorien zur Konstruktion von mehrdimensionalen Typen.¹¹ (1) Zuerst werden die ausgewählten Kategorien durch die Kombination ihrer jeweiligen

¹ Vgl. Kelle, Einzelfall zum Typus, 10-15

² Aufgrund der verwendeten psychoanalytischen Grosstheorie, wird die Grounded Theory unter anderem mit Franz Breuer aus psychoanalytischer Perspektive kritisiert und infolgedessen um ein selbstreflexives Forschungstagebuch ergänzt. Es soll die Übertragungen und Gegenübertragungen von Forschungsobjekt und –subjekt aufdecken und deren Reflexion ermöglichen. Vgl. Breuer, Reflexive Grounded Theory, 11

³ Die materielle Sammlung der Briefe befindet sich in den Räumlichkeiten der Parapsychologischen Beratungsstelle, Hildastraße 64, 79102 Freiburg i. B.

⁴ Zahradnik beschreibt die Grounded Theory als einheitliches Konzept von Glaser und Strauss, obwohl die beiden zum Zeitpunkt der Abgabe von Zahradniks Arbeit bereits starke Differenzen hatten und man nicht mehr von *der* Grounded Theory sprechen konnte. Dementsprechend wenig ausdifferenziert ist die von Zahradnik verwendete GTM: Verifizierung oder Qualitätsmerkmale der GTM werden vernachlässigt, die vorangehende Theorie wird nicht mit den empirischen Ergebnissen verknüpft, Memos werden nicht systematisch eingesetzt und die Schwachstellen der GTM werden nicht kritisch beleuchtet. Dies lässt sich bereits an der knappen Einführung zur Grounded Theory erkennen. Vgl. Zahradnik, Irritation der Wirklichkeit, 24-26

⁵ Die anderen Optionen sind die Fallkontrastierung anhand von Gegenbeispielen, wie sie in der Strauss-Linie üblich ist, oder die Konstruktion von qualitativen Stichprobenplänen, die vor der Datensammlung festgelegt werden. Vgl. Kelle, Einzelfall zum Typus, 42f.

⁶ Es werden, ähnlich einem experimentellen Vorgehen, gewisse Eigenschaften eines sozialen Phänomens konstant gehalten, während andere nach einem bestimmten Kriterium variiert werden.

⁷ In-vivo-Kodes entspringen direkt der in den Daten verwendeten Sprache und dienen den Akteuren im Untersuchungsfeld dazu, die soziale Welt begrifflich zu ordnen. Vgl. Kelle, Empirisch begründete Theoriebildung, 316

⁸ Theoretische Konstrukte sind Kodes, die durch die Integration des theoretischen Vorwissens in das empirische Datenmaterial generiert werden. Vgl. Kelle, Empirisch begründete Theoriebildung, 316

⁹ Vgl. ebd., 316; 342

¹⁰ Es kann sein, dass bereits im ersten Schritt der Kodierung durch die auf dem Datenmaterial basierende Erweiterung des Kategorienschemas eine empirisch gehaltvolle Kategorie hinzugefügt wurde. Vgl. Kelle, Einzelfall zum Typus, 73

¹¹ Vgl. ebd., 85

Merkmale (Subkategorien¹²) gruppiert, (2) worauf die Fälle der Merkmalskombinationen verglichen und kontrastiert werden, (3) um schliesslich eine Charakterisierung entlang von Prototypen zu verfassen.¹³ Den zweiten Schritt der Typenbildung werde ich Ihnen als Ergebnis meiner Arbeit präsentieren.¹⁴

(Folie 10) Es kann sich bei der Qualitätsprüfung einer GTM nicht um dieselben Kriterien wie die klassischen Gütekriterien der quantitativen Forschung (Objektivität, Reliabilität und Validität) handeln.¹⁵ Es werden drei auf die GTM adaptierte Kriterien der Qualitätsprüfung festgemacht: (1) Das Ziel einer qualitativen Untersuchung ist die Hypothesengenerierung. (2) Durch das ständige Vergleichen, Kontrastieren und Reflektieren der Daten in den Memos wird nach entscheidenden Fällen gesucht, die neue Kategorien generieren oder alte verändern. (3) Die Untersuchung wird erst abgebrochen, wenn die neuen Fälle die generierten Kategorien nicht mehr verändern oder erweitern.¹⁶

Sprache des Mangels nach Lacan

(Folie 11) Das Ziel meiner Arbeit ist die Entwicklung einer Typologie der Erlebnisschilderungen aussergewöhnlicher Erfahrungen ausgehend von Lacans Sprachverständnis; dieses nenne ich die Sprache des Mangels. Da sich der gesamte Zugang zu Lacans Sprachverständnis entlang der drei Register des Realen, Symbolischen und Imaginären entfaltet, werden in dieser Tabelle den Registern die zentralen sprachlichen Themen von Körper bis Sinn zugeordnet. Das Sinthom ist ausserhalb einer einzelnen Ordnung angesetzt, da es als zusätzlicher Ring des Borromäischen Knotens verstanden wird und sich keinem Register zuordnen lässt. Dazu sage ich gleich mehr, wenn ich den Borromäischen Knoten erkläre. Im Rahmen dieses Vortrags wird nicht auf alle sprachlichen Themen eingegangen, sondern nur auf jene, die es braucht um den Borromäischen Knoten Lacan nachvollziehen zu können.

Im Register des Imaginären verortet Lacan das Ich, welches sich durch die Sprache in der Begegnung mit dem anderen formiert, wobei ihm stets die Konnotationen des Imaginären anhängen: Illusion, Faszination, Verführung oder Bildsprache. Die Sprache des Imaginären ist voller bildhafter Vorstellungen, die Sinn¹⁷ schaffen. Lacan verortet in diesem sinnschaffenden Register das Signifikat, welches dem Signifikanten der symbolischen

¹² Anstelle der Begriffe „Kategorie“, „Subkategorie“ und „Merkmalsraum“ werden in der Literatur zur Typenbildung manchmal die Begriffe „Merkmal“, „Merkmalsausprägung“ und „Dimension“ verwendet. Vgl. ebd., 87

¹³ Vgl. ebd., 91

¹⁴ Die Schritte der Kodierung und Typenbildung werden durch die Software ATLAS.ti, die eigens zur GTM entwickelt wurde, unterstützt.

¹⁵ Glaser nennt als Gütekriterien: fit, relevance, work und modifiability. Vgl. Glaser, Doing Grounded Theory, 235f.

¹⁶ Diese drei Kriterien finden sich in Ansätzen bei Kelle und Strübing, wurden aber auf diese Arbeit zugeschnitten und ausgearbeitet. Im Gegensatz zu Kelle schlägt Strübing zusätzlich einen Praxistest der Forschungsergebnisse vor, da dies der historische Anspruch der GTM nach Glaser/Strauss sei. Etwas aus historischem Anspruch zu einem Qualitätsmerkmal zu erheben, scheint jedoch wenig plausibel und wird deshalb weggelassen. Vgl. Kelle, Empirisch begründete Theoriebildung, 364-368 und Strübing, Grounded Theory, 84-88

¹⁷ Lacan unterscheidet die Begriffe „Sinn“ und „Bedeutung“ nicht stringent. An einer Konferenz in Genf 1975 bezieht er sich auf die deutschen Begriffe von Frege und unterscheidet Sinn von Bedeutung. Dabei versteht er Sinn als losgelöst vom Realen und Bedeutung als mit dem Realen in Verbindung stehend. Die Unterscheidung der Begriffe kann für Lacan jedoch nur wenig fruchtbar gemacht werden, da er den Begriff des Sinthoms einführt, welcher die Bedeutung, als Verbindung zum Realen, einschliesst. Vgl. Lacan, Pas-tout, 1678

Ordnung untergeordnet wird und jeweils als täuschende Identifikationsmöglichkeit¹⁸ auftaucht.¹⁹

Das Symbolische ist dem Register des Imaginären gegenübergestellt. Es begrenzt das Imaginäre und schafft dadurch einen Bruch in der Identifikation mit einem sinnbringenden Bild des Ichs (Spiegelbild in Lacans Spiegelstadium).²⁰ Das Symbolische steht für den Mangel und das begrenzende Gesetz der Sprache. Das unbewusste Subjekt der symbolischen Ordnung artikuliert sich über den Mangel in der symbolisch-imaginären Sprache: Es ist der Signifikant der auf einen weiteren Signifikanten verweist, anstelle des Signifikats der imaginären Ordnung. Die symbolisch-imaginären Sprache schafft Sinn und wird vom Mangel geprägt. Das Reale widersetzt sich der symbolisch-imaginären Sprache grundsätzlich und kann darin nur als Leerstelle oder Lücke registriert werden.²¹ Diese dritte Instanz hat die Funktion, die beiden relativ zueinander bestehenden Instanzen des Symbolischen und Imaginären als Relation zu reflektieren.²² Seit dem Seminar XX wird das Reale mit dem Körper, der geniesst, in Verbindung gebracht. Innerhalb der Metapher des Spiegelstadiums, indem sich das unbewusste Subjekt mit dem anderen identifiziert und das Ich formt, könnte das Reale durch die Körper der sich begegnenden Menschen, dem Subjekt und dem anderen, repräsentiert werden.²³ Die Fülle des Realen findet Ausdruck in der Leere des fundamentalen Signifikanten²⁴, d.h. ein Signifikant ist, der auf keinen weiteren Signifikanten oder ein Signifikat mehr verweist.

Borromäischer Knoten

(Folie 12) Um einen Zugang zum späten Lacan zu finden, muss zunächst das Grundkonzept des Borromäischen Knotens verstanden werden, welches in der Verknotung von mindestens drei Ringen besteht. Löst man einen Ring aus dem Knoten, lösen sich auch alle anderen, da die einzelnen Ringe nicht länger miteinander verbunden sind.²⁵ Lacan sah sich mit dem Problem konfrontiert, drei komplett heterogene Begriffe (Reales, Symbolisches und Imaginäres), die per definitionem keine gemeinsame Metasprache haben können, als Teile einer einzigen Struktur zu verstehen.²⁶ Der Knoten übernimmt die drei Eigenschaften seiner Ringe die ihn ausmachen: Er ist konsistent, existent und macht Loch²⁷.²⁸

¹⁸ Definition: Identifikation ist die Annahme von Fremdem als das Eigene, welche in allen drei Ordnungen geschieht. Die imaginäre Identifikation lässt sich durch das Spiegelstadium verdeutlichen, in der das Subjekt sich mit dem Ich im Spiegelbild identifiziert. Die symbolische Identifikation geschieht als Annahme des Signifikanten und die Einverleibung in ein Signifikantensystem, welche ihren Ausdruck im Mangel findet. Die reale Identifikation ist jene mit dem Symptom, welches dadurch zum Sinthom wird.

¹⁹ Vgl. Evans, Wörterbuch der Lacanschen, 146ff.

²⁰ Vgl. Lacan, séminaire II, 210

²¹ Das Reale ist deutlich von der Realität zu unterscheiden, die von Lacan selbst als eine Grimasse des Realen bezeichnet wird. Vgl. Evans, Wörterbuch der Lacanschen, 253

²² Vgl. Ort, Das Symbolische, 63. Ausserdem darf dieses Dritte nicht als den Beginn eines infiniten Regresses verstanden werden, bei dem sich immer weitere Instanzen hinzugesellen, die eine Beobachterposition einnehmen. Das Reale befindet sich auf derselben Ebene wie das Symbolische und Imaginäre.

²³ Vgl. Voruz, Later Lacan, xi

²⁴ Vorläufige Definition: Der fundamentale Signifikant ist verworfen und dem Subjekt nicht länger sprachlich zugänglich, er befindet sich im Realen. Er fehlt im symbolischen Anderen und konstituiert dadurch die nie endende Signifikantenkette.

²⁵ Lacan, séminaire XXIII, 20

²⁶ Vgl. ebd., 90

²⁷ Lacan kreiert ein Verb für die dominante Eigenschaft der realen Ordnung, welche sich innerhalb des Borromäischen Knotens auf die anderen Ordnungen überträgt: „L'ex-sistence comme telle se définit, se supporte de ce qui, dans chacun de ces termes - R.S.I.- fait trou.“ Lacan, séminaire XXII, 36. Er verwendet das Verb, weil es zu seiner Knotenterminologie passt, keine psychoanalytische Vorbelastung mitbringt und ausserdem die nihilistische Erscheinung der realen Ordnung konnotiert. Vgl. ebd., 101-106.

²⁸ Vgl. Thurston, Borromean Knot, 150f

(Folie 13) Wird der Borromäische Knoten flach gedrückt (*mise à plat*), ergeben sich Intersektionen der Kreise RSI. Mit der Einführung des Knotens ist der Mensch²⁹ nicht länger Teil der symbolischen Ordnung, sondern Teil der Borromäischen Knotenstruktur und muss in Relation zu den drei Intersektionen gesehen werden.³⁰ In den drei Intersektionen situiert Lacan die *jouis-sens* („*jouissance*“, hier zusammengesetzt aus den Begriffen „sich freuen“ und „Sinn“). Die Intersektion von S und I (braun) subsumiert den Sinn, der von R durchbohrt wird und als solcher von der Wirkung des Realen betroffen ist. Der Sinn entsteht in der symbolisch-imaginären Sprache, der immer wieder durch die Signifikanten des Symbolischen aufgebrochen wird.³¹ In der Intersektion von R und S (violett) wird durch Lacan die phallische oder mangelhafte *jouissance*³² verortet, die sich durch das Gesetz der Sprache innerhalb des Sagbaren begrenzt findet. Diese *jouissance* kann mit der unbefriedigbaren Lust, welcher der Mangel inhärent ist, veranschaulicht werden.³³ Gegen Ende seines Schaffens entwickelt er das Geniessen weiter, nennt es weibliche *jouissance* und schliesslich supplementäre *jouissance*.³⁴ Im Seminar XX spricht Lacan zum ersten Mal von „*jouissance radicalement Autre*“, „*jouissance féminine*“ und „*jouissance supplémentaire*“.³⁵ Dieser *jouissance* haftet kein Mangel mehr an und sie wird erst durch die Einführung des Sinthoms ermöglicht.

Dazu muss führt Lacan im Seminar XXIII einen Knoten ein, der nur noch zusammenhält, weil das Sinthom die Funktion der Verknotung übernimmt. Konkret geht es Lacan um den Fall James Joyce, der als Mensch den Anschein macht, alle Ordnungen wären verknotet, sich jedoch sprachlich so ausdrückt, als hätte sich der symbolische Ring gelöst.³⁶ Er definiert das borromäische Sinthom als das, was die drei Ringe zusammenhält, auch wenn sie nicht mehr zusammenhalten würden.³⁷ Im Sinne Lacans sukzessiver Weiterentwicklung des

²⁹ Lacan verwendet das Wort Subjekt in seinen späteren Werken oft gleichbedeutend mit Mensch. Aus Gründen der Begriffsschärfe spreche ich von Mensch im Kontext der Knotenstruktur und von Subjekt im Kontext der imaginären Ordnung.

³⁰ Lacan verwendet einen links gerichteten Knoten, obwohl er andersherum die gleichen Knoteneigenschaften hätte. Dann würden jedoch die Überlappungen anders liegen (z. B. R unterliegt S). Vgl. Schneider-Harpprecht, *Mit Symptomen*, 285

³¹ Vgl. ebd., 286

³² Lacan hat manchmal den Begriff „*jouissance des Anderen*“ gleichbedeutend mit dem Begriff „*phallische jouissance*“ verwendet. Vgl. Krutzen, *Lacan Séminaire*, 290ff. Der Vorteil des Begriffs „*jouissance des Anderen*“ ist der Wegfall eines unnötigen biologischen Begriffs des Phallus und der Rückkopplung an Freuds Ödipuskomplex. Lacan verwendet den Begriff „*jouissance des Anderen*“ aber auch für andere Formen der *jouissance* und die Sekundärliteratur setzt mehrheitlich den Begriff der „*phallischen jouissance*“ ein.

Vgl. ebd., 505. In dieser Arbeit wird der Begriff der supplementären *jouissance* verwendet, da dieser nicht durch die Genderproblematik vorbelastet ist und sich problemlos von der phallischen *jouissance*, die manchmal auch als „*jouissance de l'Autre*“ bezeichnet wird, unterscheiden lässt. Zur Problematik der *jouissance des Anderen* vgl. Boussidan, *jouissance sexuelle*, 390

³³ Vgl. Schneider-Harpprecht, *Mit Symptomen*, 288

³⁴ Streng genommen dürfte die weibliche oder supplementäre *jouissance* nicht innerhalb des Borromäischen Knotens mit drei Ringen verortet werden. Aus didaktischen Gründen wird dies aber zunächst getan und erst zu einem späteren Zeitpunkt differenziert.

³⁵ Lacan hat manchmal den Begriff „*jouissance des Anderen*“ gleichbedeutend mit dem Begriff „*phallische jouissance*“ verwendet. Vgl. Krutzen, *Lacan Séminaire*, 290ff. Der Vorteil des Begriffs „*jouissance des Anderen*“ ist der Wegfall eines unnötigen biologischen Begriffs des Phallus und der Rückkopplung an Freuds Ödipuskomplex. Lacan verwendet den Begriff „*jouissance des Anderen*“ aber auch für andere Formen der *jouissance* und die Sekundärliteratur setzt mehrheitlich den Begriff der „*phallischen jouissance*“ ein.

Vgl. ebd., 505. In dieser Arbeit wird der Begriff der supplementären *jouissance* verwendet, da dieser nicht durch die Genderproblematik vorbelastet ist und sich problemlos von der phallischen *jouissance*, die manchmal auch als „*jouissance de l'Autre*“ bezeichnet wird, unterscheiden lässt. Zur Problematik der *jouissance des Anderen* vgl. Boussidan, *jouissance sexuelle*, 390

³⁶ Lacan spielt auf das Werk *Finnegans Wake* von James Joyce an.

³⁷ Wichtig zu sehen, ist die nicht borromäische Struktur der farbigen Ringe. Sie sind nicht wie üblich ineinander verflochten, sondern lediglich übereinander geschichtet. Dabei bildet das Symbolische den untersten Ring, überlagert vom Realen und dem Imaginären an der Oberfläche. Erst durch die Verflechtung mit dem Sinthom werden die Ringe zu einem Knoten verwoben.

Borromäischen Knotens möchte ich eine Alternative vorschlagen, die sich nur als Metapher für die Struktur RSI versteht und nicht den Anspruch auf Vollständigkeit hat. (Folie 14) Der Borromäische Knoten mit Sinthom³⁸ veranschaulicht Lacans ursprüngliche Gleichstellung der drei Register und integriert die weiteren Eigenschaften der späteren Viererknoten. Zuallererst betont der Knoten, durch die Einführung eines vierten Rings, die Eigenständigkeit des Sinthoms, im Gegensatz zum Symptom, welches der symbolischen Ordnung angehört. Zudem zeigt dieser Knoten die Funktion des Sinthoms als Versicherung des Zusammenhalts zweier Ringe, im Fall einer temporären Aufhebung des dritten Rings.

Integration der Transzendenzerfahrung in den Borromäischen Knoten

Damit die Transzendenzerfahrung in den Borromäischen Knoten mit Sinthom integriert werden kann, muss zunächst das Verständnis der Transzendenzerfahrung geklärt werden. Dazu dient der Wissenssoziologe Luckmann, der eine dreifache Theorie der Transzendenzerfahrungen entwickelte. (Folie 15) Luckmann versucht, die Dualismuskritik, welche der Definition von Transzendenz spätestens seit Hegel und Heidegger anhaftet, durch die Betonung der Erfahrung von Transzendenz auszuräumen. Dieser Versuch findet seinen Ausdruck in der Wortschöpfung „Transzendenzerfahrung“.

Die Erfahrung scheint für Luckmann eine natürliche Grenze zu haben: in Raum und Zeit, in der unüberwindbaren Grenze zum anderen, der Alltagsgrenze des Traums oder im meditativen Zustand. Dennoch kann die subjektive Erfahrung überschritten werden: die natürliche Grenze von Raum und Zeit in Erinnerung oder Zukunftsplan, die Grenze zum anderen in der gemeinsam artikulierten Welt und die Grenze des Alltags im Traum oder in Ekstase.³⁹ Grundsätzlich bedeutet für Luckmann die grosse Transzendenz eine Überschreitung der alltäglichen Erfahrungsgrenzen und eine ersatzlose Abkehr vom Alltag hin zu einer anderen Wirklichkeit, in der ich mich nicht länger selbst erlebe oder, mit Lacan gesprochen, nicht mehr in ein Subjekt und Ich gespalten bin. Luckmann spricht vom zeitweiligen Verlust der alltäglichen Bewusstseinsspannung, die ein sich zu- und abwenden von gewissen Erfahrungen ermöglicht.⁴⁰ Der Begriff der „grossen Transzendenz“ wird als „Transzendenzerfahrung“ in den Borromäischen Knoten eingefügt und übt als phänomenologischer Begriff Kritik an der sprachlich orientierten Psychoanalyse des frühen Lacans. Ausserdem integriert er den nicht explizierten Platz der Erfahrung, welcher der Sprache gegenübersteht, in den späten Lacan.

(Folie 16) Mit der Einführung eines vierten Rings fällt Lacans lang verteidigtes Primat der Sprache. Der Sprache wird das Aussersprachliche nicht länger nur entgegengesetzt, sondern das aussersprachliche Reale wird durch das Sinthom als strukturierte supplementäre jouissance direkt erfahrbar gemacht. Damit Lacans Primat der Sprache mit der Einführung des Sinthoms nur minimal abgeschwächt werden muss und nicht seine Bedeutung für die symbolisch-imaginäre Sprache verliert, wird Luckmanns grosse Transzendenzerfahrung zur Hilfe genommen. (klick) Ersetzt man in Lacans Borromäischem Knoten mit Sinthom die supplementäre jouissance durch die grosse Transzendenz nach Luckmann, erhält man Transzendenzerfahrungen⁴¹, die durch das Sinthom organisiert werden. Die supplementäre

³⁸ Man beachte wie dieser vierte Kreis mit dem restlichen Knoten verhängt ist. Er durchdringt lediglich die Mitte des ursprünglichen Borromäischen Knotens, sodass sich nun ein farbiger Ring lösen kann, ohne die gesamte Knotenstruktur aufzulösen, weil sie durch das Sinthom zusammengehalten wird.

³⁹ Vgl. Schütz, Strukturen der Lebenswelt, 591-597

⁴⁰ Vgl. ebd., 614f.

⁴¹ Sobald die grosse Transzendenzerfahrungen in Lacans Schema integriert sind, werden sie zur Vereinfachung lediglich „Transzendenzerfahrungen“ genannt, da Lacan die kleinen und mittleren Transzendenzerfahrungen ausschliessen würde.

jouissance wird erst durch das strukturierende Sinthom ermöglicht. Übersetzt heisst dies, die Transzendenzerfahrung werden erst durch die Versprachlichung des Sinthoms möglich. Durch die Integration des Begriffs der Transzendenzerfahrung wird Lacans Knotentheorie dreifach geholfen: 1. Lacans komplexer Begriff der „jouissance“ gewinnt an definitorischer Schärfe, da er nicht länger für die zwei widersprüchlichen Konzepte der mangelhaften und der supplementären jouissance erhalten muss. 2. Anders als beim Begriff „supplementäre jouissance“ impliziert der Begriff „Transzendenzerfahrung“ keine Steigerung oder Wertung des Genusses. 3. Am Primat der Sprache des Borromäischen Knotens kann festgehalten werden, denn solange sich der Ring des Symbolischen nicht löst, bleibt das Subjekt an die Sprache gebunden, die ihm den Zugang zur Erfahrung verwehrt. Die entwickelte Sprache des Mangels ausgehend von Lacan und ergänzt um die Transzendenzerfahrung Luckmanns muss entsprechend der GTM vor dem Feldkontakt drastisch reduziert werden.

Sprache des Mangels ausgehend von Lacan

(Folie 17) Dies geschieht entlang der drei Ebenen der Sprache des Mangels, die sich auf die Intersektionen des Borromäischen Knotens mit Sinthom beziehen. (klick) Die Sprache S-I schafft Sinn durch das Aneinanderreihen von Signifikanten zu einer Kette. Die Kette führt letztendlich in die Leere, denn der fundamentale Signifikant ist verworfen. Die Sprache S-I umfasst alle natürlichen Sprachen, Wissenschaftssprachen, Körpersprachen etc. Sie hat die Eigenschaft der Existenz, verstanden als Fülle der Realen Ordnung, übernommen, die sich in ihr als Leere oder Bruch manifestiert. (klick) Die *lalangue* R-S schafft mangelhafte jouissance, welche für das Geniessen des Begehrens eines abwesenden Objekts steht. Diese niemals endende Suche wird als objektloses Begehren empfunden und als solches genossen. Die Eigenschaft der Konsistenz wird zum mangelnden Objekt, das sich konsistent der Struktur widersetzt und seinen Ausdruck in der mangelhaften jouissance findet. (klick) Die *lalangue* R-I wird erst zugänglich, wenn der symbolische Ring sich aus dem Borromäischen Knoten gelöst hat und das Sinthom den Zugang zum Register des Realen ermöglicht. Das Sinthom organisiert die Intersektion R-I nur minimal, ohne sie zu begrenzen, dadurch wird die Existenz als *motérialisme*⁴² erfahrbar. Die Transzendenzerfahrung der Intersektion R-I wird durch den Körper des Wortes, bar jeden Sinns, minimal strukturiert. Die Versprachlichung der Transzendenzerfahrung erscheint nur als nicht dechiffrierbare Lücke, also als Sinthom, in der Sprache S-I.

Diese drei Strukturen der Sprache des Mangels weisen je eigene Eigenschaften auf, die als empirisch gehaltloses Kategorienschema für das Kodieren dienen. Sukzessive werden diese Kategorien während der qualitativen Untersuchung mit empirisch gehaltvollen Subkategorien gefüllt, ergänzt und verändert.

Typologie der Sprache des Mangels

(Folie 18) Während der Typenbildung entsteht eine Kreuztabelle der Sprache des Mangels die sieben empirisch gehaltvolle Typen listet. Die Tabelle ist aufbauend zu verstehen, d.h. alle Fälle die sich auf der dritten Ebene befinden, weisen grundsätzlich Eigenschaften der vorangehenden Ebenen auf. Für meine Forschung ist besonders die *lalangue* R-I von Bedeutung. Sprachebenen entspringen dem soeben erläuterten Kategorienschema. Die Integration des Mangels ergibt sich aus der Kodierung der Briefe und setzt sich aus den

⁴² Lacan spricht im Zusammenhang mit der jouissance von „*motérialisme*“, einem äquivoken Neologismus, der die Worte „*mouvoir*“, „*matérialisme*“ und „*mot*“ mitklängen lässt. Vgl. Lacan, *Pas-tout*, 1676

Subkategorien des Referenzrahmens⁴³ und der Reflexion⁴⁴ zusammen. Sie verhält sich bei beiden *lalangues* genau umgekehrt als bei der Sprache S-I: Je stärker integriert die Merkmale des Mangels sind, desto besser wird der Mangel sichtbar.⁴⁵ Die *lalangue* R-I ist der Inbegriff der atypischen Verwendung der Sprache; sie lässt den Sinn komplett zerfallen. Aus der Kombination der Subkategorien Lücke und Unsinn mit den Subkategorien Referenzrahmen und Reflexion ergeben sich drei Typen der *lalangue* R-I. Am einen Ende des Spektrums befindet sich die Traumatische Transzendenzenerfahrung, deren typisches Merkmal des Unsinn nicht integriert ist. Gegenüberliegend befindet sich die Unsägliche Transzendenzenerfahrung mit dem typischen Merkmal der Lücke, das komplett integriert ist. Dazwischen liegt die Versprachlichte Transzendenzenerfahrung, deren Merkmale der Lücke und des Unsinn sich als teilweise in der Erlebnisschilderung integriert feststellen lässt. (Folie 19)

Literaturverzeichnis des Vortrags

- Boussidan, Gabriel. "La jouissance sexuelle." In: *La jouissance au fil de l'enseignement de Lacan*, Jean-Marie Jadin und Marcel Ritter (Hg). Toulouse: érès, 2009. 369-90.
- Breuer, Franz. *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Evans, Dylan. *Wörterbuch der Lacanschen Psychoanalyse*. Wien: Turia und Kant, 2002.
- Glaser, Barney G. *Doing Grounded Theory. Issues and Discussions*. Mill Valley, CA: Sociology Press, 1998.
- Kelle, Udo. *Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung*. 2. Aufl. Weinheim: Deutscher Studien Verl., 1997.
- Kelle, Udo und Susann Kluge. *Vom Einzelfall zum Typus Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. 2., überarbeitete Auflage Aufl. Wiesbaden: VS, 2010.
- Krutzen, Henry. *Jacques Lacan, Séminaire 1952-1980 index référentiel*. 2. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Paris: Anthropos, 2003.
- Lacan, Jacques. *Le séminaire, livre II. Le moi dans la théorie de Freud et dans la technique de la psychanalyse*. Paris: Seuil, 1978.
- . *Le séminaire, livre XXII, Réel et symbolique et imaginaire (1974-1975)*. URL:<http://gaogoa.free.fr/SeminaireS.htm> (Zugriff: 16.11.2016).
- . *Le séminaire, livre XXIII. Le sinthome (1975-1976)*. Paris: Seuil, 2005.
- . *Pas-tout Lacan 1926-1981*. École Lacanienne De Psychanalyse (Hg). Unveröffentlicht, 1998-2001.
- Ort, Nina. *Das Symbolische und das Signifikante. Eine Einführung in Lacans Zeichentheorie*. Wien: Turia + Kant, 2014.
- Schneider-Harpprecht, Ulrike. *Mit Symptomen leben. Eine andere Perspektive der Psychoanalyse Jacques Lacans mit Blick auf Theologie und Kirche*. Münster: Lit, 2000.
- Schütz, Alfred und Thomas Luckmann. *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2003.

⁴³ Der Referenzrahmen gibt an, ob ein Kode repetitiv gesetzt wurde und bei den *lalangues*, ob der Brief auch sinnvolle Sprache beinhaltet.

⁴⁴ Die Reflexion kann implizit oder explizit sein und bezieht sich auf die Metaebene der verwendeten Sprache.

⁴⁵ Bei der Sprache S-I ist der Mangel als Bruch dann besonders stark, wenn er nicht repetitiv ist oder reflektiert wird. Der Mangel der *lalangues* ist dann besonders gut sichtbar, wenn er implizit oder explizit reflektiert wird und einen Referenzrahmen hat.

Strübing, Jörg. *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. 2., überarbeitete und erweiterte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

Thurston, Luke. "Ineluctable Nodalities: On the Borromean Knot." In: *Key Concepts of Lacanian Psychoanalysis*, Dany Nobus (Hg). New York: Other Press, 1998. 139-63.

Voruz, Véronique. Bogdan, Wolf (Hg), *The Later Lacan. An Introduction, The Later Lacan. An Introduction*. Albany, NY: State University of New York Press, 2007.

Zahradnik, Frauke W. *Irritation der Wirklichkeit eine qualitative und quantitative Analyse der Briefsammlung der Parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg*. Hamburg: Lit, 2007.

In der Dissertation verwendete Publikationen Lacans

Angaben in chronologischer Reihenfolge auf Französisch/Deutsch (wenn vorhanden)

Seminare (in der Fussnote als „Séminaire/Seminar II-XXIII“ angegeben):

- Séminaire/Seminar II. Le moi dans la théorie de Freud et dans la technique de la psychanalyse/Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse, 1957-1958
- Séminaire/Seminar V. Les formations de l'inconscient/Die Bildungen des Unbewussten, 1957-1958
- Séminaire/Seminar X. L'angoisse/Die Angst, 1962-1963
- Séminaire/Seminar XI. Les quatre concepts de la psychanalyse/Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse, 1964
- Séminaire/Seminar XX. Encore/Encore, 1972-1973
- Séminaire/Seminar XXII. Réel et symbolique et imaginaire/R.S.I., 1974-1975
- Séminaire XXIII, Le sinthome, 1975-1976

Monografien:

- De l'usage de la parole et des structures de langage dans la conduite et dans le champ de la psychanalyse, 1956
- Ecrits/Schriften I-III, 1966/1973-1996

Vorträge:

- Discours aux catholiques/Der Diskurs an die Katholiken, 1960
- Le triomphe de la religion/Der Triumph der Religion, 1974

Unveröffentlichte Texte:

- Séminaire/Seminar XIII. L'objet de la psychanalyse/Das Objekt der Psychoanalyse, 1965-1966
- Séminaire XXI. Les non-dupes errent, 1973-1974
- Propos sur l'hystérie, 1977
- Pas-tout Lacan, 1926-1981

